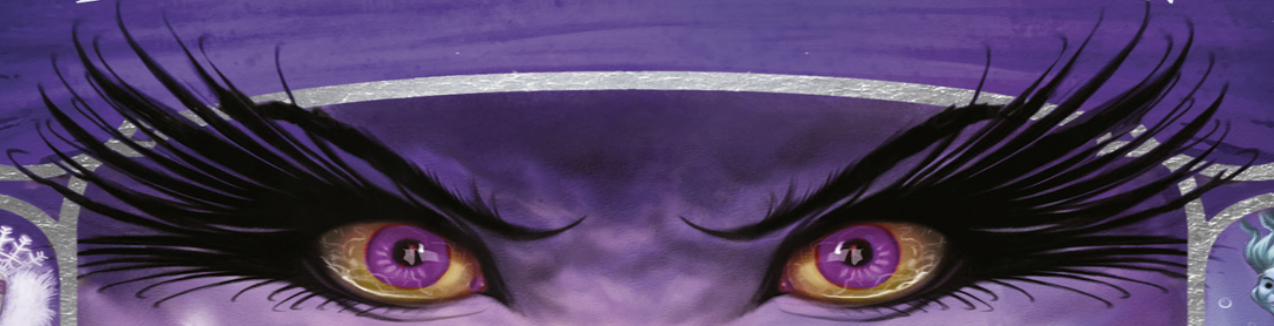


DAS MAGISCHE LAND

LAND OF STORIES

DIE RÜCKKEHR DER ZAUBERIN



CHRIS
COLFER



SAUERLÄNDER

Chris Colfer

Land of Stories – Das magische Land

Die Rückkehr der Zauberin

Aus dem Amerikanischen von Fabienne Pfeiffer

Mit Illustrationen von Brandon Dorman

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

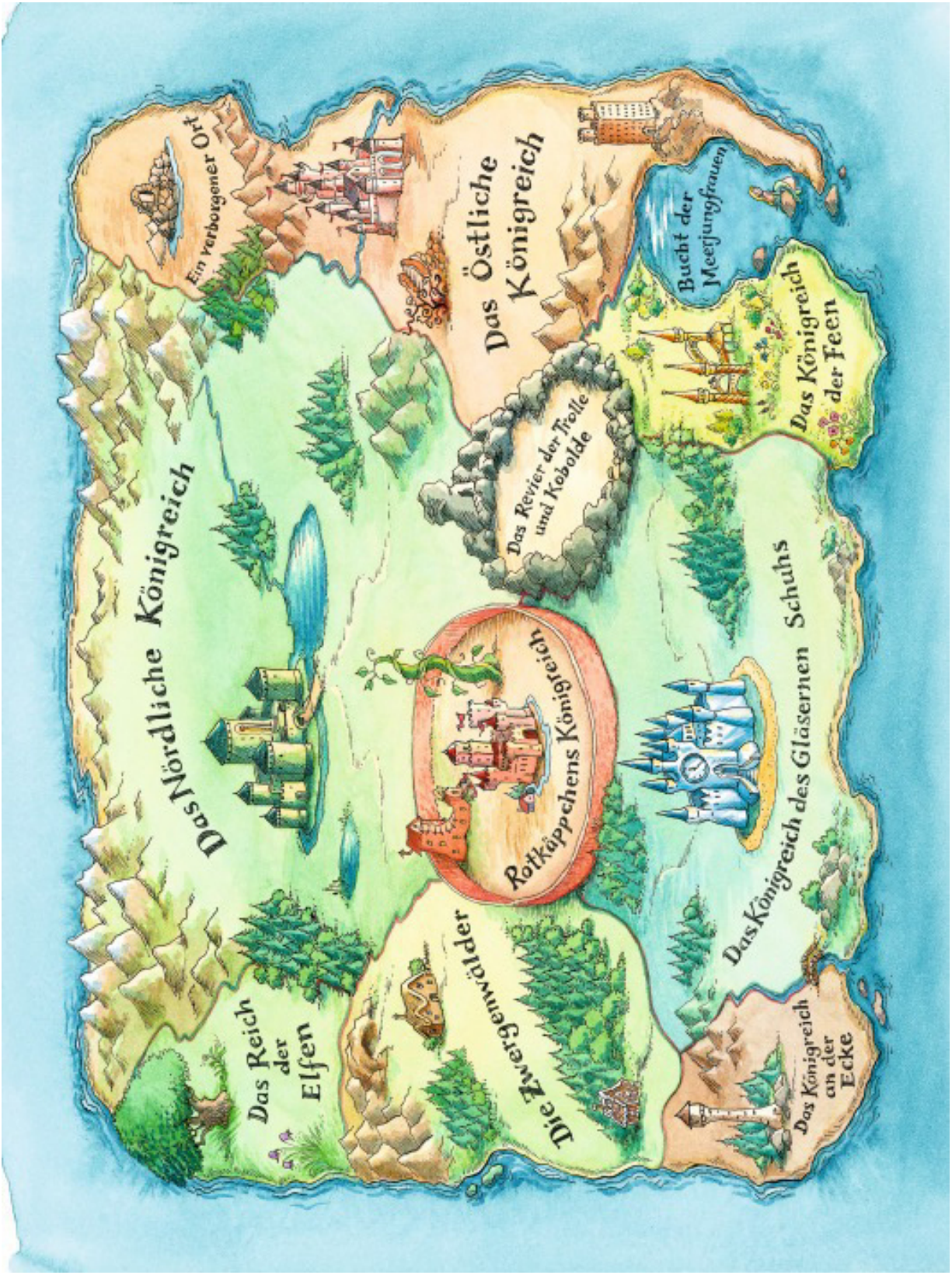
Das magische Land der Geschichten wird von einer düsteren Bedrohung heimgesucht: Die böse Zauberin ist zurück, und sie hat die Mutter der Zwillinge entführt, um deren Großmutter zu erpressen. Alex und ihr Bruder Conner müssen erneut in das magische Land reisen, sonst sehen sie ihre Mutter womöglich nie wieder! Bald schon sind sie auf der Suche nach einem seltenen Artefakt, das sie vielleicht retten kann – doch dafür müssen sie sich zu den grauenvollsten Orten im ganzen magischen Land begeben ...

Weitere Informationen finden Sie unter

[*www.fischerverlage.de/kinderbuch-jugendbuch*](http://www.fischerverlage.de/kinderbuch-jugendbuch)

Biografie

Chris Colfer ist Schauspieler und Autor. Bekannt wurde er vor allem durch die Rolle des Kurt Hummel in »Glee«, für die er unter anderem 2011 mit dem Golden Globe Award ausgezeichnet wurde. Alle »Land of Stories«-Bände erschienen auf der New York Times-Bestsellerliste.

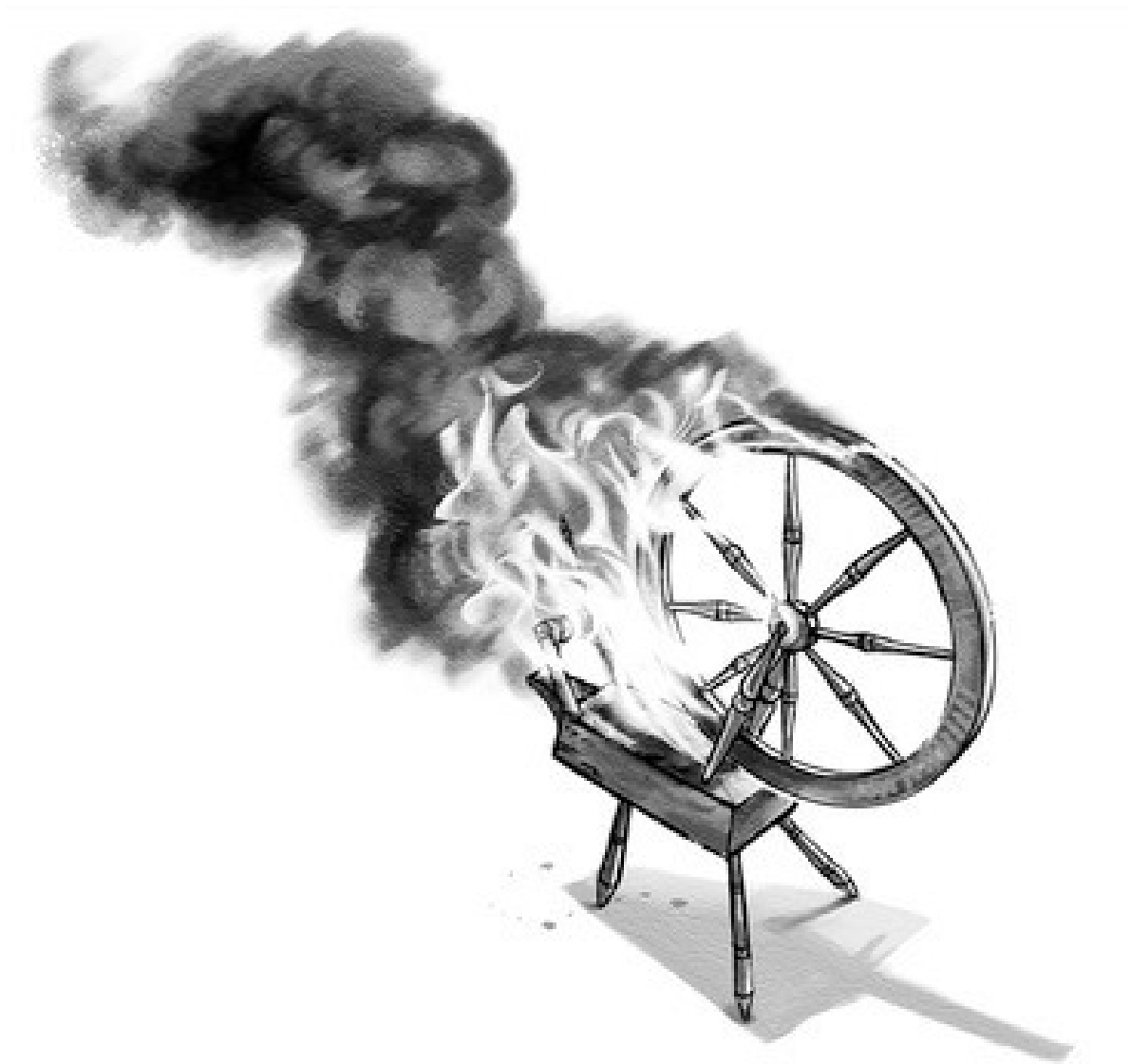


Für Hannah.

*Dafür, dass Du der mutigste, stärkste
und ehrlichste Mensch bist, den ich kenne.
Und weil Du mir gezeigt hast, dass man unmöglich »verflucht«
sein kann,
wenn man ein so tapferes Herz wie Deines besitzt.
Außerdem habe ich Dir mein erstes blaues Auge zu
verdanken –
Du warst vier, ich war neun.
Es tut immer noch weh.
Bubba hat Dich lieb.*

»Die Welt wird nicht bedroht von den Menschen, die böse
sind, sondern von denen, die das Böse zulassen.«

Albert Einstein



Prolog

Aufstieg und Rückkehr

Der Osten feierte das größte Freudenfest aller Zeiten: Jeden Tag zogen Paraden durch die Dorfstraßen, Häuser und Läden waren mit bunten Bannern und Kränzen geschmückt, und die Leute am Wegrand warfen fröhlich Blütenblätter in die Luft, die sanft zu Boden schwebten. Alle Bürger trugen ein Lächeln im Gesicht, so stolz waren sie auf das, was sie kürzlich erreicht hatten.

Über ein Jahrzehnt hatte das Schlafende Königreich dafür gebraucht, sich vollends von dem schrecklichen Fluch zu erholen, mit dem es einst belegt worden war – doch nun war es wieder zu jenem blühenden und wohlhabenden Land erstarkt, das es einst gewesen war. Die Menschen im Osten hatten große Pläne für ihre Zukunft, und so gaben sie ihrer Heimat auch den früheren Namen zurück: Östliches Königreich.

Höhepunkt und Abschluss der Festwoche bildete eine Feier im großen Saal von Königin Dornröschens Schloss. Es schien, als wäre das gesamte Königreich angereist, so viele waren gekommen, und teilweise mussten die Besucher stehen oder auf Fenstersimsen Platz nehmen. Die Königin selbst, ihr Ehemann König Chase und der königliche Berater saßen an einem hohen Tisch am Kopfende des Raums.

In der Mitte des Saals fand eine kleine Aufführung statt: Eine Theatergruppe spielte Dornröschens Leben nach – die Schauspieler verkörperten die Feen, die das Baby gesegnet hatten, und auch die böse Zauberin, deren Fluch die Prinzessin hatte töten sollen, sobald sie sich mit der Spindel eines Spinnrades in den Finger stäche. Zum Glück war es einer anderen Fee gelungen, diesen Fluch so zu verändern, dass er nach dem schicksalhaften Stich die Prinzessin und das gesamte Königreich einfach in einen hundertjährigen Schlaf hatte fallen lassen. Besonders an der Szene, in der König Chase Dornröschen schließlich geküsst und alle wieder aufgeweckt hatte, hatten die Darsteller sichtlich ihre Freude.

»Ich finde, es ist an der Zeit, dass wir uns alle von den kleinen Geschenken trennen, die die Königin uns gemacht hat«, rief eine Frau aus dem hinteren Teil des Raums. Sie kletterte auf einen Tisch und deutete fröhlich auf ihr Handgelenk.

Sämtliche Bürger des Königreichs trugen Gummibänder aus Baumharz am Arm. In den vergangenen Monaten hatte Königin Dornröschen sie angewiesen, die Bänder schnalzen zu lassen, wann immer sie sich am Tage müde fühlten. Dieser Kniff hatte den Menschen geholfen, wach zu bleiben und auch die letzten Nachwirkungen des Fluchs zu überwinden.

Inzwischen jedoch waren die Bänder glücklicherweise überflüssig. Alle Gäste im Saal rissen sie sich gleichzeitig von den Handgelenken und warfen sie freudig in die Höhe.

»Euer Majestät, wollt Ihr uns nicht noch einmal erzählen, wie Ihr auf solch einen Trick gekommen seid?«, wandte ein

Mann sich an die Königin.

»Ihr werdet mich für sonderbar halten, wenn ich es Euch verrate«, meinte Dornröschen. »Ein Junge hat mir den Tipp gegeben. Vor einem Jahr haben er und seine Schwester das Schloss besucht; er hat mir berichtet, dass er in der Schule ein solches Band verwendet, um sich wach zu halten, und vorgeschlagen, ich solle es in meinem Königreich ebenfalls ausprobieren.«

»Bemerkenswert!«, staunte der Mann und lachte mit ihr.

»Faszinierend, nicht wahr? Ich finde, Kinder haben immer die außergewöhnlichsten und großartigsten Ideen«, gestand die Königin. »Wenn wir doch alle so scharfsinnig und aufmerksam durch die Welt gehen würden – dann würden wir feststellen, dass die einfachsten Lösungen für die größten Probleme manchmal direkt vor unserer Nase liegen.«

Dornröschen schlug behutsam einen Löffel gegen ihr Glas. Dann erhob sie sich und sprach zu ihren erwartungsvollen Untertanen.

»Freunde«, rief sie und hob ihr Glas. »Heute ist ein ganz besonderer Tag in unserer Geschichte – und ein noch wunderbarer Tag für unsere Zukunft. Mit dem heutigen Morgen befinden sich die Handelsbeziehungen, die landwirtschaftlichen Erträge und der generelle Wachheitsgrad unseres Königreichs nicht nur auf demselben, sondern sogar auf einem *besseren* Stand als vor dem Schlaffluch!«

Ihr Volk jubelte so laut, dass das ganze Schloss von dem Freudentaumel erbebte. Dornröschen warf einen Blick zur

Seite und schenkte ihrem Ehemann ein warmes Lächeln, das dieser erwiderte.

»Wir dürfen den furchtbaren Fluch, der hinter uns liegt, nicht vergessen – doch wenn wir auf diese finstere Zeit zurückschauen, dann lasst uns vor allem daran denken, wie wir sie überwunden haben«, fuhr Dornröschen fort. Ein paar Tränen hatten sich in ihren Augenwinkeln gesammelt. »Dieser Triumph soll all jenen, die uns schaden wollen, eine Warnung sein: Das Östliche Königreich ist zurück, es ist stark und steht zusammen gegen alle dunklen Mächte, die sich ihm in den Weg stellen!«

Begeisterter Beifall ertönte und erschütterte den Saal so heftig, dass ein Mann tatsächlich von seinem Fenstersims fiel.

»Nie habe ich größeren Stolz dabei empfunden, in Eurer Mitte zu stehen, als heute Abend! Ein Hoch auf Euch alle!«, prostete die übergläckliche Königin, und der ganze Raum führte geschlossen die Gläser zum Mund.

»Ein Hoch auf Königin Dornröschen!«, rief ein Mann in der Mitte des Saals.

»Ein Hoch auf die Königin!«, tönte es aus der Menge zurück. »Sie lebe hoch! Hoch! Hoch!«

Dornröschen winkte ihnen anmutig zu und nahm dann Platz. Die Feierlichkeiten erstreckten sich noch über viele Stunden, doch um kurz vor Mitternacht überkam die Königin ein seltsames Gefühl – eines, das sie schon seit Jahren nicht mehr verspürt hatte.

»Na, so was, das ist ja merkwürdig«, murmelte sie leise vor sich hin und starrte ein wenig gedankenverloren und mit einem Lächeln auf den Lippen in die Ferne.

»Stimmt etwas nicht, Liebes?«, erkundigte sich König Chase. Dornröschen stand auf und wandte sich zur Treppe hinter den Thronsesseln.

»Du musst mich entschuldigen, mein Liebster«, raunte sie ihrem Ehemann zu. »Ich bin wirklich *müde*.«

Das überraschte sie selbst ebenso wie ihn, denn seit Jahren schon hatte Dornröschen nicht mehr geschlafen. Die Königin hatte ihren Untertanen geschworen, dass sie erst wieder ruhen wolle, wenn das Reich gänzlich wiederhergestellt sei; nun sagte ein Blick auf all die fröhlichen Gesichter im Saal dem Königspaar, dass Dornröschen ihr Versprechen erfüllt hatte.

»Gute Nacht, Liebes, schlaf gut«, sagte König Chase und küsste ihre Hand.

In ihren Gemächern zog die Königin ihr liebstes Nachthemd an und schlüpfte zum ersten Mal seit mehr als zehn Jahren in ihr Bett. Es fühlte sich an wie ein Wiedersehen mit einem guten Freund. Sie hatte ganz vergessen gehabt, wie herrlich es war, die kühlen Laken an den Armen und Beinen und das weiche Kissen unter ihrem Kopf zu spüren, und wie wunderbar, sich in die Matratze sinken zu lassen.

Der Lärm des Fests drang bis in Dornröschens Kammern, doch er störte sie nicht im Geringsten; vielmehr empfand sie die Geräusche als beruhigend. Die Königin atmete tief durch und fiel in einen sehr tiefen Schlaf – beinahe so tief wie jener

während des hundertjährigen Fluchs. Diesmal allerdings wusste sie, dass sie jederzeit wieder daraus erwachen konnte.

Als König Chase sich später zu ihr gesellte, huschte ihm beim Anblick seiner friedlich schlummernden Frau unwillkürlich ein Lächeln über das Gesicht. Seit jenem Tag, an dem er sie zum ersten Mal zu Gesicht bekommen hatte, hatte er sie so nicht mehr gesehen.

Im großen Saal ging die Feier schließlich zu Ende. Die Lampen und auch die Feuer in sämtlichen Kaminen des Schlosses wurden gelöscht, und die Bediensteten zogen sich in ihre Unterkünfte zurück, nachdem sie die letzten Spuren des ausgelassenen Abends beseitigt hatten.

Endlich kehrte Ruhe im Schloss ein. Einige Stunden vor Sonnenaufgang jedoch wurde die Stille jäh durchbrochen. Ein donnerndes Klopfen an der Tür ihrer Gemächer ließ Dornröschen und König Chase aus dem Schlaf fahren.

»*Majestäten!*«, rief ein Mann von der anderen Seite der Tür. »Vergebt mir, aber wir müssen hineinkommen!«

Die Tür wurde aufgerissen, und der königliche Berater stürmte in den Raum, gefolgt von einem Dutzend Soldaten in Uniform. Sie sammelten sich im Halbkreis um das Bett.

»Was um alles in der Welt soll das?!«, brüllte König Chase. »Wie könnt Ihr es wagen, in unsere privaten –«

»Es tut mir so leid, Euer Majestät, doch wir müssen die Königin unverzüglich in Sicherheit bringen«, keuchte der Berater.

»*In Sicherheit?*«, fragte Dornröschen entgeistert.

»Wir erklären Euch alles unterwegs, Euer Majestät«, sagte der Berater. »Nun allerdings müsst Ihr schnellstmöglich in die Kutsche steigen – *Ihr allein*. So nämlich wird es weitaus weniger auffallen, als wenn Ihr zusammen mit dem König aufbrechen würdet.«

Im flehenden Blick des Beraters lag höchste Verzweiflung. Die Königin erstarrte.

»Chase?!«, wandte Dornröschen sich an ihren Ehemann – sie wusste nicht, was sie tun sollte.

Auch dem König hatte es die Sprache verschlagen. »Wenn sie sagen, dass du gehen musst, dann musst du gehen«, war alles, was er herausbrachte.

»Ich kann mein Volk nicht im Stich lassen«, beharrte Dornröschen.

»Bei allem gebührenden Respekt, Euer Majestät: Tot seid Ihr niemandem von Nutzen«, gab der Berater zu bedenken.

Dornröschen spürte, wie ihr der Magen in die Kniekehlen rutschte. Wie meinte er das – *tot*?

Bevor sie wusste, wie ihr geschah, hatten die Wachen sie aus dem Bett gehoben und auf die Füße gestellt. Rasch führten die Männer sie und den Berater aus der Tür. Ihr blieb nicht einmal Zeit, sich zu verabschieden.

Die Gruppe hastete auf einer gewundenen Treppe mehrere Stockwerke abwärts. Unter den bloßen Füßen der Königin fühlten sich die steinernen Stufen rau und kalt an.

»Bitte – sagt mir, was hier vor sich geht!«, drängte Dornröschen.

»Wir müssen Euch aus dem Königreich schaffen, und das so schnell wie möglich«, erklärte der Berater.

»Wieso?«, wollte sie wissen und wand sich aus dem Griff der Wachposten, die ihr Geleit gaben. Niemand antwortete ihr, bis sie stocksteif mitten auf der Treppe stehen blieb. »Keinen Schritt gehe ich weiter, ehe jemand mich in Kenntnis gesetzt hat! Ich bin die Königin! Es ist mein Recht, Bescheid zu wissen!«

Der königliche Berater erbleichte.

»Ich möchte Euch nicht noch mehr beunruhigen, Euer Majestät«, flüsterte er mit zitternder Stimme. »Aber um kurz nach Mitternacht, als alle Gäste nach Hause gegangen waren, haben zwei Soldaten nahe dem Eingangsportal des Schlosses einen hellen Lichtblitz gesehen, und aus dem Nichts ist ein Spinnrad erschienen.«

Dornröschens Augen wurden groß, und alle Farbe wich ihr aus dem Gesicht.

»Zunächst haben sie nicht geglaubt, dass es ein Anlass zu ernstlicher Sorge sein könnte – eher vielleicht ein alberner Streich, um die Feierlichkeiten heute Abend zu stören«, fuhr der Berater fort. »Als sie jedoch das Spinnrad genauer untersuchen wollten, ist es in Flammen aufgegangen. Und in diesem Moment ist noch etwas anderes passiert.«

»Und was?«, hakte Dornröschen sofort nach.

»Die Ranken und Dornensträucher, die während des Schlafzaubers das Schloss überwuchert hatten – all jene Pflanzen, die fortgeschafft und in der Dornengrube versenkt wurden –, haben wieder *zu wachsen begonnen*«, gestand er.

»Nie im Leben habe ich etwas so schnell wuchern sehen; inzwischen ist beinahe das halbe Schloss davon bedeckt. Die Gewächse verschlingen noch das gesamte Königreich.«

»Wollt Ihr mir damit sagen, dass der Fluch, der über der Dornengrube liegt, sich im ganzen Reich ausbreitet?«, fragte die Königin.

»Nein, Euer Majestät«, meinte der Berater und schluckte hörbar. »Diesen Fluch hat ja lediglich eine alte Hexe ausgesprochen. Hier haben wir es mit dunkler Magie zu tun – mit sehr mächtiger dunkler Magie! Einer Magie, wie ihr unser Königreich bisher nur einmal ausgesetzt war.«

»Nein«, keuchte Dornröschen und schlug sich eine Hand auf den Mund. »Ihr glaubt doch nicht etwa –«

»Doch, ich fürchte schon«, sagte der Berater. »Und nun widersetzt Euch bitte nicht länger – wir müssen Euch schnellstmöglich außer Landes bringen.«

Die Wachen packten die Königin wieder am Arm und eilten mit ihr tiefer ins Schloss hinab; diesmal wehrte sie sich nicht. Gemeinsam rannten alle die Stufen hinunter, bis sie im Erdgeschoss des Gebäudes angekommen waren. Sie stürzten durch ein paar hölzerner Doppeltüren, und mit einem Mal fand sich Dornröschen in den Stallungen wieder.

Vor ihr waren vier Kutschen aufgereiht. Um jede hatte sich ein Dutzend berittener Soldaten gruppiert, bereit zum sofortigen Aufbruch. Drei der Gefährten leuchteten golden; sie stammten aus der privaten Sammlung der Königin. Nun allerdings wurde Dornröschen zur vierten Kutsche geführt –

einer kleinen, tristen und unscheinbaren. Die Soldaten, die sie umstanden, trugen keine Rüstung wie die übrigen, sondern waren als Farmer und gewöhnliche Bürger aus der Stadt verkleidet.

Die Wachen hoben die Königin hinein; im Innern hatte sie kaum genügend Platz, sich bequem hinzusetzen.

»Was ist mit meinem Mann?«, wollte Dornröschen wissen und streckte eine Hand aus, um zu verhindern, dass der Wagenschlag sich hinter ihr schloss.

»Ihm wird nichts zustoßen, Euer Majestät«, versicherte ihr der königliche Berater. »Der König und ich werden ebenfalls abreisen, sobald wir die weiteren Kutschen zur Täuschung losgeschickt haben. Das alles war bereits geplant – für den Fall, dass das Schloss jemals angegriffen werden sollte. Vertraut mir, es ist die sicherste Vorgehensweise.«

»Solche Pläne habe ich nie in Auftrag gegeben!«, empörte sich Dornröschen.

»Nein, sie sind noch auf Anweisung Eurer Eltern entworfen worden«, bestätigte der Berater. »Eine der letzten Anordnungen, die sie vor ihrem Tod gemacht haben.«

Diese Offenbarung ließ das Herz der Königin noch heftiger pochen. Ihre Eltern hatten den Großteil ihres Lebens dem Versuch verschrieben, Dornröschen zu schützen, und selbst im Tod bemühten sie sich noch immer darum.

»Wohin bringt Ihr mich?«, fragte Dornröschen.

»Fürs Erste ins Königreich der Feen«, erklärte der Berater. »Beim Rat der Feen seid Ihr derzeit am sichersten. Die übrigen

Kutschen werden zur Ablenkung in andere Richtungen fahren. Nun aber müsst Ihr Euch beeilen.«

Sanft schob er sie vollends ins Wageninnere und schloss mit Nachdruck hinter ihr die Tür. Selbst das Dutzend berittener Wachen, das sich um ihre kleine Kutsche scharte, konnte die Königin nur wenig beruhigen. Sie wusste, dass niemand ihr in der gegenwärtigen Situation wirklich Schutz bieten konnte.

Der königliche Berater nickte den anderen Gefährten zu, und sie setzten sich in Bewegung. Einige Augenblicke später gab er auch Dornröschens Kutscher ein Zeichen, und wie eine Kanonenkugel schoss ihr Wagen in die Nacht hinaus, wobei die Hufe der Pferde nur so donnerten.

Durch das winzige Kutschenfenster sah Dornröschen nun das ganze Ausmaß des Schreckens, den der Berater ihr beschrieben hatte.

Überall auf dem Schlossgelände tummelten sich Soldaten und Dienstpersonal, die den wildwuchernden Dornensträuchern und Ranken zu Leibe rückten. Die Pflanzen wuchsen direkt aus dem Boden und griffen ihre Widersacher an wie Schlangen, die sich um ihre Beute winden. Die Ranken krochen an der Fassade des Schlosses empor, barsten durch Fenster und zogen Menschen ins Freie, ließen sie Hunderte Meter hoch in der Luft baumeln.

Dornen und Ranken schossen nun auch aus der Erde auf Dornröschens Wagen zu, doch die Soldaten hackten sie schnell und geschickt mit ihren Schwertern zurück.

Nie zuvor in ihrem Leben hatte Königin Dornröschen sich derart hilflos gefühlt. Sie erspähte Leute aus dem Dorf, die – zum Teil in Rufweite ihrer Kutsche – den blättrigen Ungeheuern zum Opfer fielen, und sie konnte nur tatenlos zusehen und hoffen, dass sie im Königreich der Feen Hilfe finden würde. Dass sie ihren Ehemann und ihr Königreich zurückließ, lastete als schwere Schuld auf ihr, doch der Berater hatte recht: Tot wäre sie niemandem von Nutzen.

In ihrem Rücken wurde das Schloss kleiner und kleiner, während ihr Wagen all die Verwüstung hinter sich ließ. Bald schon rumpelte die Kutsche durch einen Wald, und rundum drängten sich Bäume, so weit das Auge reichte.

Selbst nach Stunden hatte Dornröschens Furcht noch nicht nachgelassen. Immer wieder flüsterte sie »Wir sind fast da ... wir sind fast da ...« vor sich hin, obwohl sie keinerlei Ahnung hatte, wie weit der Weg noch sein mochte.

Plötzlich erklang aus den Bäumen ein schriller Pfeifton. Dornröschen drückte gerade rechtzeitig die Nase ans Fenster, um zu sehen, wie ein Soldat und sein Pferd in hohem Bogen in den Wald neben dem Pfad geschleudert wurden. Ein weiteres Zischen schallte auf die Reisegruppe zu, und noch eine berittene Wache katapultierte es samt Pferd auf der anderen Seite des Weges ins Gestrüpp. Sie waren entdeckt worden!

Nun folgten die panischen Schreie der Soldaten und Pferde im Sekundentakt, während immer mehr von ihnen durch die Luft flogen. Was auch immer dort draußen war, es erledigte ein Gespann nach dem anderen.

Dornröschen duckte sich zitternd auf die Holzbohlen des Kutschenbodens. Sie wusste, dass es nicht mehr lange dauern konnte, bis alle Soldaten außer Gefecht gesetzt wären.

Ein letzter Angriff schaltete die verbliebenen Pferde und Reiter aus; ihre Klagelaute hallten durch die Nacht. Da kippte der Wagen um und krachte zu Boden, wo er weiterrutschte und erst nach einigen Metern zum Liegen kam. Nun war es totenstill im Wald. Kein Laut von den verletzten Männern und Tieren war zu hören. Die Königin war vollkommen allein.

Dornröschen kletterte durch die Tür der Kutsche ins Freie. Sie humpelte und hielt sich das linke Handgelenk, doch sie war von ihrer Angst noch so überwältigt, dass sie die Verletzungen kaum spürte.

War die Attacke vorüber? Konnte sie gefahrlos um Hilfe rufen oder nach Überlebenden suchen? Gewiss hätte doch das, was sich irgendwo im Dickicht verbergen musste, sie längst erledigt, wenn es sie hätte tot sehen wollen.

Gerade wollte die Königin sich bemerkbar machen, als ein blendender violetter Blitz den Wald erhellte. Dornröschen schrie auf, warf sich auf den Waldboden und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen – doch das grelle Licht hielt sich nur eine Sekunde. Dann roch die junge Frau Rauch, kam auf die Füße und blickte sich um. Um sie herum stand alles in Flammen, und jeder einzelne Baum hatte sich in ein Spinnrad verwandelt.

Nun ließ es sich nicht mehr leugnen: Die größte Furcht des Königreichs hatte sich bewahrheitet.

»*Die Zauberin*«, flüsterte Dornröschen. »*Sie ist zurück.*«



Kapitel 1

Vorbeiziehende Gedanken

Das sanfte Ruckeln des Zuges schaukelte Alex Bailey wach. Sie blickte sich im leeren Abteil um, während die Erinnerung daran, wo sie sich befand, langsam zu ihr zurückkehrte. Das dreizehnjährige Mädchen stieß einen langen Seufzer aus und

schob eine rotblonde Haarsträhne, die sich gelöst hatte, zurück unter ihren Haarreif.

»Nicht schon wieder«, murmelte sie leise vor sich hin.

Alex hasste es, in der Öffentlichkeit einzunicken. Sie war ein ausgesprochen intelligentes und ehrgeiziges Mädchen und wollte niemandem einen falschen Eindruck von sich vermitteln. Zum Glück waren außer ihr nur wenige Leute im Fünf-Uhr-Zug zurück in die Stadt unterwegs, so dass ihr kleiner Patzer unbemerkt geblieben war.

Alex war schon immer eine außergewöhnlich begabte Schülerin gewesen. Tatsächlich überflügelte sie ihre Klassenkameraden derart, dass sie für ein Förderprogramm ausgewählt worden war und nun am College im Nachbarort einen zusätzlichen Kurs belegen durfte.

Weil ihre Mutter den größten Teil des Tages bei der Arbeit im Kinderkrankenhaus verbrachte und ihre Tochter nicht mit dem Auto bringen konnte, radelte Alex jeden Donnerstag nach der Schule mit dem Fahrrad zum Bahnhof und fuhr die kurze Strecke in die nächste Stadt von dort mit dem Zug. Zwar hatte ihre Mutter anfangs Bedenken gehabt, Alex den Weg alleine zurücklegen zu lassen – doch sie wusste, dass ihre Tochter gut zurechtkommen würde. Diese kurze Reise war schließlich nichts im Vergleich zu gewissen Dingen, die Alex in der Vergangenheit bereits bewältigt hatte.

Alex liebte den Kurs des Förderprogramms. Zum ersten Mal überhaupt bot sich ihr die Gelegenheit, etwas über Kunst und Geschichte und fremde Sprachen zu lernen, noch dazu in einem

Umfeld, in dem auch alle anderen lernen *wollten*. Wann immer ihre Lehrer Fragen stellten, war Alex nun eine von vielen, die ihre Hände hoben, um die richtige Antwort zu geben.

Außerdem verschaffte die wöchentliche Zugfahrt Alex eine kleine Auszeit. Sie konnte aus dem Fenster schauen und die Gedanken schweifen lassen, während der Zug durch die Landschaft ratterte. So wurde die Zeit im Zug zur entspannendsten ihres ganzen Tages, und dass Alex ein wenig schläfrig wurde, kam häufiger vor, auch wenn sie nur selten so wie heute komplett einnickte.

Normalerweise war ihr das beim Aufwachen stets ein wenig peinlich, doch diesmal empfand sie zusätzlich eine Spur Ärger. Denn der bedrückende Traum, aus dem sie soeben geschreckt war, hatte sie im vergangenen Jahr schon oft gequält.

Alex hatte geträumt, dass sie zusammen mit ihrem Zwilling Bruder Conner barfuß durch einen wunderschönen Wald gerannt war.

»Wer zuerst an der Hütte ist!«, hatte Conner mit breitem Grinsen gerufen. Er sah seiner Schwester enorm ähnlich, war jedoch dank seines jüngsten Wachstumsschubs inzwischen gute zehn Zentimeter größer als sie.

»Los geht's!«, hatte Alex lachend erwidert, und beide waren losgerast.

Völlig sorglos jagten sie einander durch die Bäume und über saftig grüne Wiesen. Um Trolle, Wölfe oder böse Königinnen mussten sie sich keinerlei Gedanken machen, denn wo immer

Alex und Conner im Traum auch waren: Sie wussten, dass ihnen nicht das Geringste zustoßen konnte.

Schließlich kam eine kleine Hütte in Sicht. Die Zwillinge stürmten darauf zu und legten all ihre Energie in den Endspurt.

»Erste!«, rief Alex, als ihre Handflächen eine Millisekunde vor denen ihres Bruders an der Haustür ansetzten.

»Das ist unfair!«, protestierte Conner. »Meine Füße sind platter als deine!«

Alex kicherte und versuchte, die Tür zu öffnen, doch die Hütte war verschlossen. Alex klopfte, doch niemand ließ die Kinder herein.

»Das ist komisch«, sagte Alex. »Grandma wusste doch, dass wir zu Besuch kommen; ich frage mich, wieso sie abgeschlossen hat.«

Zusammen mit ihrem Bruder spähte sie durch das Fenster. Im Innern konnten die beiden ihre Großmutter erkennen: Sie saß in einem Schaukelstuhl vor dem Kamin, wippte langsam vor und zurück und wirkte traurig.

»Grandma, wir sind da!«, rief Alex und klopfte fröhlich an die Scheibe. »Mach die Tür auf!«

Ihre Großmutter rührte sich nicht.

»Grandma?«, wiederholte Alex und pochte nun etwas fester gegen das Fenster. »Grandma, wir sind's! Wir wollen dich besuchen!«

Erst jetzt hob Grandma leicht den Kopf und erwiderte den Blick der Kinder, blieb jedoch sitzen.

»Lass uns rein!«, drängte Alex und hämmerte dabei regelrecht gegen das Glas.

Conner schüttelte den Kopf. »Das hat keinen Zweck, Alex. Wir kommen nicht rein.« Er wandte sich ab und machte in jene Richtung kehrt, aus der er und seine Schwester gekommen waren.

»Conner, geh nicht weg!«, rief Alex ihm nach.

»Was soll das?«, entgegnete er über die Schulter. »Sie will uns ganz eindeutig nicht bei sich haben.«

Daraufhin begann Alex, mit aller Kraft an die Scheibe zu trommeln – so fest, dass sie beinahe zersprungen wäre.

»Grandma, lass uns herein! Wir wollen reinkommen! *Bitte!*«

Aber Grandma starrte nur mit leerem Blick zu ihr hoch.

»Grandma, ich weiß nicht, was ich falsch gemacht habe, aber was es auch gewesen ist: Es tut mir leid! Bitte lass mich wieder rein!«, flehte Alex, während ihr Tränen über die Wangen liefen.

»Ich will reinkommen! Ich will zu dir rein!«

Grandmas ausdruckslose Miene verzog sich zu einem Stirnrunzeln, und dann schüttelte sie den Kopf. In diesem Moment wurde Alex endgültig klar, dass ihre Großmutter sie nicht hereinlassen würde – und jedes Mal, wenn sie im Traum zu dieser Erkenntnis kam, wurde sie wach.

Auch diesmal war es also kein angenehmer Traum gewesen, doch es hatte sich so gut angefühlt, wieder einmal in einem Wald zu sein und das Gesicht ihrer Großmutter zu sehen ... Wofür der Traum stand, wusste Alex ganz genau, schon seit sie ihn zum ersten Mal geträumt hatte.

Dennoch hatte es sich diesmal anders angefühlt, als sie aus der vertrauten Szene erwacht war: Alex wurde den Eindruck nicht los, dass jemand sie beim Schlafen beobachtet hatte.

Im ersten Moment, nachdem sie aus dem Schlummer hochgefahren war, hatte sie zwar nicht genau darauf geachtet – doch jetzt hätte sie schwören können, dass sie am anderen Ende des Zugabteils kurz ihre Großmutter wahrgenommen hatte.

Konnte das wirklich und wahrhaftig sein, oder spielte ihre Phantasie ihr lediglich einen Streich? Dass Grandma tatsächlich dort gesessen hatte, schien Alex nicht vollkommen unmöglich. Ihre Großmutter war zu einer ganzen Menge Dinge fähig ...



Über ein Jahr war es nun her, dass die Geschwister Alex und Conner Bailey das größte Geheimnis ihrer Familie aufgedeckt hatten. Als ihre Großmutter den beiden ein altes Geschichtenbuch geschenkt hatte, hätten die Kinder niemals erwartet, dass dieses Buch sie auf magische Weise in die Märchenwelt befördern würde – und nicht einmal in ihren kühnsten Träumen hätten sie sich vorstellen können, dass ihre Großmutter und auch ihr verstorbener Vater ursprünglich aus dieser Welt stammten.

Alex und Conner waren anschließend durch die Königreiche des sogenannten magischen Landes gereist und hatten sich mit all den Figuren angefreundet, von denen sie in ihrer Kindheit

gelesen hatten; es war das großartigste Abenteuer ihres Lebens gewesen. Die allergrößte Überraschung aber hatte am Ende auf sie gewartet: Da nämlich hatten die Zwillinge erfahren, dass ihre eigene Großmutter Aschenputtels gute Fee war.

Grandma hatte die beiden schließlich gefunden und wieder nach Hause zu ihrer besorgten Mutter gebracht.

»Ich musste euren Lehrern erzählen, ihr wärt an Windpocken erkrankt«, hatte Charlotte, die Mutter der beiden, gesagt. »Ich musste mir eine gute Begründung dafür einfallen lassen, dass ihr zwei Wochen lang verschwunden wart, und dachte, dass mir wohl kaum jemand glauben würde, wenn ich behaupte, ihr reist gerade durch eine andere Dimension.«

»Windpocken?«, jammerte Conner nur. »Mom, hättest du dir nicht irgendetwas Cooleres ausdenken können? Zum Beispiel einen Spinnenbiss oder eine Lebensmittelvergiftung?«

»Wusstest du die ganze Zeit über, wo wir waren?«, fragte Alex.

»Das auszuknobeln war nicht allzu schwer«, meinte Charlotte. »Als ich von der Arbeit nach Hause gekommen war, bin ich in dein Zimmer gegangen und habe das Buch – *Das magische Land* – auf dem Boden liegen sehen. Es hat immer noch geleuchtet.«

Sie warf einen Blick auf das große, smaragdgrüne Märchenbuch, das Grandma nun in Händen hielt.

»Hast du dir Sorgen gemacht?«, fragte Conner.

»Natürlich«, antwortete seine Mutter. »Nicht unbedingt, dass euch etwas zustößt, sondern, dass ihr das alles nicht verkraftet.

Ich hatte Angst, dass euch dieses Erlebnis verstören würde, deshalb habe ich sofort eure Großmutter angerufen. Zum Glück war sie gerade in unserer Welt und mit ihren Freunden unterwegs. Doch als dann zwei Wochen vergangen waren und ich noch immer keine Ahnung hatte, wo ihr wart ... na, sagen wir einfach, ich hoffe, so etwas muss ich nie wieder durchmachen.«

»Dann wusstest du also über *alles* Bescheid?«, bohrte Alex nach.

»Ja«, gab ihre Mutter zu. »Euer Dad wollte es euch eines Tages erzählen; leider hat er nie die Möglichkeit dazu bekommen.«

»Wie hast du es herausgefunden?«, fragte Conner. »Wann hat Dad es dir gesagt? Hast du ihm direkt geglaubt?«

Charlotte lächelte, als sie sich daran erinnerte. »Vom ersten Moment an, da ich euren Vater gesehen hatte, war mir klar, dass etwas an ihm anders war«, gestand sie. »Damals hatte ich gerade meine erste Arbeitswoche als Krankenschwester in der Kinderklinik begonnen, und eure Großmutter kam mit ein paar Freunden vorbei, um den kleinen Patienten Geschichten vorzulesen. Völlig hingerissen war ich allerdings von dem gutaussehenden jungen Mann, der sie begleitete. Er schien mir so sonderbar; immerzu blickte er sich völlig erstaunt um. Als er den Fernseher entdeckt hatte, dachte ich, er würde in Ohnmacht fallen.«

»Das war Johns erster Ausflug in diese Welt«, fügte Grandma mit einem Lächeln hinzu.